

Beschluss des Tages

Zulagen für Erzieherinnen

Die Zahl der Kinderbetreuungsplätze steigt und steigt – mittlerweile sind aber die Erzieherinnen Mangelware. Der Gemeinderat hat deshalb in nicht-öffentlicher Sitzung ein Maßnahmenpaket beschlossen, um als Arbeitgeber attraktiv zu sein. Unter anderem sollen Erzieherinnen eine Arbeitszulage von 100 Euro monatlich bekommen.

150 Euro bekommen Erzieher beziehungsweise ihre Kolleginnen, die eine Fortbildung in Kleinkindpädagogik haben und in diesem Bereich eingesetzt sind. Einrichtungsleiter oder ihre Stellvertreter bekommen künftig eine Arbeitsmarktzulage in Höhe von 200 Euro im Monat. Diese Zulage wird befristet bis 31. Dezember 2013 gewährt. Im Sommer 2013 soll nach einem Bericht der Verwaltung über die Verlängerung der Zulage entschieden werden.

Neben den Arbeitsmarktzulagen hat der Gemeinderat auch die Bezuschussung von Fortbildungen beschlossen. Künftig übernimmt die Stadt die Hälfte der Kosten. Dienstplangestaltungen sollen flexibler werden und die persönlichen Belange wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf berücksichtigen. Zudem sollen auch mehr unbefristete Arbeitsverträge angeboten und zehn Poolstellen geschaffen werden, um unbefristete Beschäftigungsverhältnisse auch als Elternzeitvertretung zu ermöglichen. (jup)



Stadtteilkonferenz in den Rinnenäckern: Von links Günter Rokasky, Protokollführerin Janina Ruoff, Yvonne Oswald, Sinan und Dejan.

Bild: Bernhardt

Ein Park für die Jugendlichen

Stadtteilkonferenz in den Rinnenäckern widmete sich der Gestaltung des Rötelparks

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
JUTTA PÖSCHKO

Waiblingen.

Einen Skaterplatz und eine BMX-Strecke, einen Bolzplatz mit Kunstrasenbelag, Tischtennisplatten und Beachvolleyball: Das wünschen sich die Jugendlichen aus Waiblingen-Süd im neuen Röte-Park. Nach Jahren der Vorplanung steht zwar schon vieles bei der Parkgestaltung fest. Doch bei der Stadtteilkonferenz am Dienstagabend, die von Yvonne Oswald moderiert wurde, waren die Vorstellungen der Jugendlichen zum Sportband gefragt.

Um es vorwegzunehmen: Groß unterschieden haben sie sich nicht, die Wünsche der Jungs und Mädels bei der Stadtteilkonferenz im BIG-Büro von den Angeboten, die

in der Planung des 35 000 Quadratmeter großen Parks schon vorgesehen waren. In der Tat war das meiste so oder so ähnlich bereits eingeplant – das Beachvolleyballfeld zum Beispiel, Tischtennis oder eine Skateranlage. Bei der Skateranlage sollte es statt des Pools allerdings eine Half-Pipe sein, auf der auch Anfänger skaten können, sagte Jenny. Außerdem schlug sie Aufenthaltshäuschen vor, in denen sich die Jugendlichen nach dem Sport ausruhen können. Marvin brachte eine BMX-Anlage ins Spiel, Dejan formulierte die Frage nach einem Kunstrasenplatz: „Am liebsten umzäunt, damit der Ball nicht wegfliegt, und mit Flutlicht, damit wir im Sommer auch abends kicken können.“ Ein „guter Basketballplatz“ sollte nach Ansicht von Jetmir in den Park integriert werden: „Mit zwei Körben und wenn möglich Tribünen ... und Spielboxen wie an der Rinnenäckerschule.“ Einen Teich wünschen sich die Jugendlichen außerdem, „dass man sich besser fühlt im Park“, wie Dejan sagte. Zudem Raucherzonen, größere Bauwagen und offene Grillstellen. Letztere sind allerdings noch fraglich.

„Wegen der Nähe zur Wohnbebauung sind die möglicherweise nicht möglich“, gab Werner Bossler, Grünflächen-Abteilungsleiter bei der Stadt, zu bedenken. Bauwagen und Grillstellen ergäben auch einen anderen Charakter im Park als geplant. Zudem warnte Bossler Erwachsene wie Jugendliche vor zu großen Erwartungen: „Man kann auf die Planung nicht mehr alles draufsateln. Die Fläche ist begrenzt. Wir können austauschen, ergänzen, aber nicht alle Wünsche wahr machen.“ Weshalb Moderatorin Yvonne Oswald erinnerte: „Es ist gewünscht, dass sich die Jugendlichen am Sportband beteiligen.“

Die können Fragen an ihre Interessenvertreter richten, ihre Ideen einbringen und Kritik und Lob an den Mann oder die Frau bringen. „Die Jugendgemeinderatssitzungen sind öffentlich, sind bisher aber auf kein großes Interesse gestoßen“, sagt Stadtjugendreferent Herbert Weil. Das soll sich ändern. Die Jugendfragestunde soll einerseits das Interesse der Jugendlichen für die Arbeit des Gremiums wecken, andererseits dem Jugendgemeinderat neue Themen, Beteiligung und Rückmeldung bringen.

Jugendliche sollen sich bei den Stadtteilkonferenzen einbringen

Um die Partizipation der Jugendlichen am Geschehen in der Stadt geht es grundsätzlich bei den Waiblinger Stadtteilkonferenzen, bei denen Jugendliche und Erwachsene aus dem Stadtteil an einem runden Tisch diskutieren. Mit dem Treffen in den Rinnenäckern sind diese Konferenzen nach halbjähriger Pause mit leicht veränderter Konzeption wieder gestartet worden. „Neu ist, dass die Treffen unter einem bestimmten Thema stehen“, sagt Stadtjugendreferatsmitarbeiterin Yvonne Oswald, die die Konferenzen organisiert und moderiert. „Unser Anliegen ist: Die Jugendlichen sollen sich einbringen können.“ Dabei gehe es um Bewusstseinsbildung bei den Jugendlichen und um deren Partizipation in der Stadt.

Eine neue Form dieser Partizipation ist auch die Jugendfragestunde („Jugendforum“) zu Beginn der Sitzung des Jugendgemeinderats am Montag, 26. März. Jugendli-

Die Termine

■ Am Montag, 26. März, findet die nächste Sitzung des Jugendgemeinderats statt. Beginn ist um 18 Uhr im Ratsaal. Der großen Sitzung ist eine Jugendfragestunde vorgeschaltet.

■ In dieser Hauptsitzung wird außer ausstehenden Projekten auch über die Verbesserung der öffentlichen Treffpunkte für Jugendliche diskutiert. Mehr Informationen gibt es auf der Facebookseite des JGRs.

■ Die nächste Stadtteilkonferenz gibt es am 25. April, 17 Uhr, im Neustädter Rathaus. Thema ist „Finde deinen Platz in Neustadt – Jugendliche und Erwachsene suchen gemeinsam“.

■ Am 23. Mai um 16 Uhr geht die Stadtteilkonferenz um 16 Uhr in der Burgschule in Hegnach über die Bühne. Thema ist „Nix los in Hegnach? Dann änder' was dran!“

Ministerium genehmigt vierte Klasse

30 weitere Plätze am Wirtschaftsgymnasium

Waiblingen.

Im Wirtschaftsgymnasium Waiblingen wird es eine vierte Eingangsklasse geben. Die dazu erforderliche Genehmigung hat das Kultusministerium jetzt erteilt. Dies teilt die Sozialministerin und Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Waiblingen, Karin Altpeter, in einer Presseerklärung mit.

„Ich bin froh, dass wir nun für zusätzlich 30 Jugendliche eine weiterführende Bildung auf dem WG Waiblingen ermöglichen können“, erklärt Altpeter. Der Andrang auf das Wirtschaftsgymnasium Waiblingen werde immer größer. Schon seit längerer Zeit seien die Bewerberzahlen hoch. Die Anmeldezahlen für das kommende Schuljahr seien fast schon rekordverdächtig. Katrin Altpeter: „Ich freue mich sehr, dass das Kultusministerium meinen Argumenten zugänglich war und eine vierte Eingangsklasse für das Waiblinger WG nun doch noch zum kommenden Schuljahr genehmigt hat.“

In den letzten Jahren hätten sowohl die Raumproblematik am Schulzentrum als auch die mangelnde Lehrerversorgung die Erweiterung des WG Waiblingen um eine Klasse unmöglich gemacht. Durch den Mensaanbau des Kreises und die insgesamt zurückgehenden Schülerzahlen am gesamten Schulzentrum hätten sich die Raumprobleme an der Schule entspannt. Auch die zusätzlich genehmigten Stellen durch das Kultusministerium im letzten September hätten bei der Lehrerversorgung zu einer Entspannung der Lage geführt. „Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass das WG Waiblingen mit 10 zusätzlichen Lehrerstellen hiervon profitiert hat. Nur dadurch wird es möglich, für das kommende Schuljahr eine weitere Eingangsklasse zu stemmen“, erklärt Altpeter weiter. „Ich bin sehr froh, dass es gelungen ist, das öffentliche Schulangebot hier in Waiblingen zu erweitern. Davon können weitere 30 Jugendliche profitieren.“

Kompakt

Die Schneiderin lässt die Puppen tanzen

Waiblingen.

Clownesse Gardi Hutter fuchelt heute, Donnerstag, 22. März, ab 19.30 Uhr im Schwanen mit der Schere. Ein Blick durchs Knopfloch genügt: Erzählstoff gibt's in Ballen. Sie lässt die Puppen tanzen – die Schneiderpuppen. Mit „Die Schneiderin“ erschaffen Gardi Hutter und Michael Vogel ein Theaterstück über die Endlichkeit des Seins und die Unendlichkeit des Spiels. Karten gibt's im Vorverkauf für 17 Euro (ermäßigt 14 Euro) oder an der Abendkasse.

In Kürze

Waiblingen.

„Jazz im Studio“ mit „Peter Bühn and his Flat Foot Stompers“ am Donnerstag, 29. März, um 19.30 Uhr im Bürgerzentrum ist ausverkauft.

Die Neue heißt Yvonne Oswald

■ Neu im Team der städtischen Jugendarbeit ist Yvonne Oswald. Die Politik- und Kulturwissenschaftlerin hat seit 1. September eine 50-Prozent-Stelle bei der Stadt.

■ Ihr Magisterstudium der Politik- und Kulturwissenschaften machte sie an der Universität Leipzig und in Lissabon.

■ Zuletzt war sie Mitarbeiterin bei der

Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und tätig bei der „Umsetzung von Kinder- und Jugendrechten“, Eschborn.

■ Bei ihrer Arbeit in Waiblingen geht es nicht um Einzelfallhilfe, sondern um die Bewusstseinsbildung von Jugendlichen und die Umsetzung von Partizipation.

Die Geschichte zum Lebensinhalt gemacht

Uwe Heckert über den früheren Waiblinger Stadtarchivar Wilhelm Glaessner und dessen Vergangenheit in der NS-Zeit

Waiblingen (jup).

2012 wäre Wilhelm Glaessner 100 geworden. Bei der Hauptversammlung des Heimatvereins sprach Uwe Heckert, Leiter des Stadtarchivs, über das Leben und die Verdienste des ehemaligen Waiblinger Stadtarchivars, der sich 43 Jahre im Heimatverein engagiert hatte.

Wie Uwe Heckert ausführte, gehörte Wilhelm Glaessner nach dem Krieg zu den Mitgliedern der ersten Stunde. Seit 1971 habe er die Geschäfte des Vereins geleitet. Seit 1962 war er ehrenamtlich und nach seiner Pensionierung hauptamtlich Stadtarchivar. „Sowohl die Stadt als auch der Verein haben Wilhelm Glaessner für die geleisteten Dienste schon zu Lebzeiten gewürdigt“, erinnerte Heckert: „1977, als er seinen 75. Geburtstag feierte, ernannte der Heimatverein ihn zu seinem Ehrenmitglied. Außerdem erhielt er das Bundesverdienstkreuz. 1982 verlieh ihm die Stadt Waiblingen ihre Goldene Verdienstmedaille.“

20 Jahre nach Wilhelm Glaessners Tod sei er längst selbst zu einer Persönlichkeit der jüngeren Geschichte geworden. „Wilhelm Glaessners Lebenslauf war ein sehr spezieller, und vor allem ein sehr deutscher“, so Heckert weiter: Geboren und Kleinkind im Kaiserreich, aufgewachsen und erzogen in der Weimarer Republik, als Berufsanfänger und junger Erwachsener geprägt im „Dritten Reich“. 1945 habe die große Zäsur stattgefunden. Als besonders heißes Eisen werde

Glaessners Verhalten in der NS-Zeit gehandelt. Allerdings, so Heckert, habe er den Eindruck, dass sich dieses Wissen vielfach entpuppt als ein Raunen und Hörsagen.

Wissenschaftlich stehe man auf festem Boden, seit die Unterlagen der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit fast ausnahmslos zugänglich sind, sagte Heckert. Und so habe er historische Quellen im Staatsarchiv Ludwigsburg eingesehen. Wilhelm Glaessner, der in staatlichen Waiseneinrichtungen aufgewachsen sei, wurde 1936 Lehrer in Hegnach. Von dort wurde er 1940 in die besetzten Gebiete versetzt. In der Wehrmacht habe Wilhelm Glaessner 1942 bis 1944 in der Schreibstube eines Wehrbezirkskommandos gedient. Schon bald nach seiner Entlassung als Gefreiter musste er die Flucht nach Westen antreten.

Mitglied der NSDAP

Wie Heckert weiter ausführte, wurde Glaessner in Waiblingen verhaftet und neun Monate in Internierungslagern inhaftiert. „Wilhelm Glaessner war in den Augen der Amerikaner nämlich kein unbeschriebenes Blatt: seit 1937 Mitglied der NSDAP, vorher schon Fahnleinführer beim Jungvolk und der Hitlerjugend, Mitglied im NS-Lehrerbund. Funktionär war er bei der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV), die sich um Kinder- und Jugendpflege kümmerte und auch das Winterhilfswerk organisierte.“ Für die NSV habe er im Stab der NSDAP-Ortsgruppe gesessen, diese Position sei gemeint, wenn von ihm in den Akten als Ortsgruppen-Amtsleiter die Rede ist – nicht zu verwechseln mit dem Ortsgruppen-



Dr. Uwe Heckert

Bild: Pavlovic

leiter. Das Entnazifizierungsverfahren begann im Februar 1947. Die Anklage stützte sich laut Heckert hauptsächlich auf Glaessners Funktionen in der Partei und eine positive Beurteilung durch Parteistellen. Der Beklagte konnte seinerseits entlastende Leumundszeugen präsentieren, unter anderem den Waiblinger Bürgermeister Adolf Bauer und seinen Vermieter aus Hegnach. Von der Spruchkammer als „Minderbelasteter“ eingestuft, musste Glaessner einen Sühnebeitrag von 500 Reichsmark zahlen

und 30 Tage Sonderarbeit leisten.

Zu seinem Verhalten in der NS-Zeit habe sich Glaessner in einem Lebenslauf geäußert, den er für die Spruchkammer anfertigte. Bis 1933, so heißt es dort, sei ihm das politische Leben völlig fremd gewesen. Was immer er getan habe, zum Beispiel sein Engagement bei der Hitlerjugend und schließlich auch der Parteieintritt, das habe er getan, weil man es von ihm erwartete. Dass die Parteimitgliedschaft für das berufliche Fortkommen wichtig gewesen sei, gibt er freimütig zu. Immer wieder betont er das Motiv der Dankbarkeit: Er wollte dem Staat, der ihn als Waisenkind versorgt, aufgezogen und ihm eine Ausbildung ermöglicht hatte, etwas zurückgeben, daher seine staatstragende und unkritische Haltung.

In den folgenden Jahren schlug Wilhelm Glaessner sich und seine Familie mit Hilfsarbeiten bei der Trümmerbeseitigung durch, später wurde er wieder Lehrer. Er blieb es bis 1974, dann ließ er sich frührentionieren. Zu diesem Zeitpunkt hatte er es bis zum Konrektor der Zacherschule gebracht. „Ein Ruhestand war es jedoch nur dem Namen nach“, so Heckert. „Seine Tätigkeit als Stadtarchivar wurde deutlich aufgestockt, und er schrieb nach wie vor mit unglaublichem Fleiß eine Publikation nach der anderen.“ Der resolute Autodidakt habe Waiblingens Archiv und Geschichte zu seinem Lebensinhalt gemacht. Neben zahlreichen schriftlichen Publikationen habe er Ausstellungen zu historischen Themen gestaltet, die Aufsehen weit über Waiblingen hinaus erregt haben. Für all das, was Glaessner für Waiblingen, seine Geschichte und für den Heimatverein getan hat, gebühre ihm Dank und Anerkennung.